

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2016)

Heft: 28

Artikel: Rot ist schön!

Autor: Kulminska, Tatiana

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rot ist schön!

Tatiana Kulminska



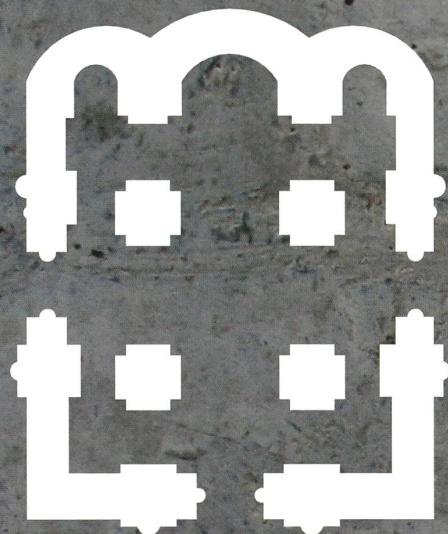
088



fig. a. Kusma Petrow-Wodkin, Mutter, 1913.

Tatjana Kulminskaja

089



In der Sowjetunion der 1930er Jahre war Religion verboten. Kirchen wurden umgebaut oder abgerissen, Priester und Gläubige verfolgt. Allein in der ukrainischen Hauptstadt Kiew sind während der sowjetischen Herrschaft 145 orthodoxe Kirchen und kirchliche Denkmäler zerstört oder umgenutzt worden. Nichtsdestotrotz wurden Kinder im Geheimen getauft.

Der neue Staat versucht alte Traditionen zu vernichten und dafür neue zu etablieren: Um Wohnraum zu schaffen werden Plattenbauten gebaut. Sehr viele in kurzer Zeit; die Wohnungen sind klein und hochgradig standardisiert. Dünne Wände engen ein, ohne Privatsphäre zu schaffen. Sie sind für eine bestimmte Anzahl Bewohner pro Wohnung, Wohnungen pro Stockwerke, Stockwerk pro Haus und Häuser pro Straße ausgelegt. Teilweise kann man die Straßen und sogar ganze Städte kaum mehr voneinander unterscheiden. Wie aus dem Boden gestampft, überfüllen die Platten das ganze Land – allein in der Ukraine entstehen in kürzester Zeit fünf Städte mit jeweils mehr als einer Million Einwohner.

Diese industrielle, fast schon obsessiv funktionale Architektur steht im Gegensatz zu den traditionellen über Jahrhunderten gewachsenen Bauten der ortho-

doxen Kirche: Ein zentraler Raum vermittelt ein ganzheitliches Bild der Welt, ohne physische Barrieren, die die Gemeinde einschränken.

Doch was passiert, wenn man die beiden Strukturen miteinander verbindet? Entsteht eine Massenproduktion von Machtelelementen und Machtsymbolen? Industriell gefertigte Gemeinschaft? Organisch gewachsene Wohnsilos? Oder sind die scheinbar so fundamentalen Unterschiede etwa nur oberflächlich?

Machen wir ein Experiment, wir vergleichen zwei Grundrisse. Wir nehmen die äußeren Wände der Kirche und kombinieren sie mit der inneren Struktur des Plattenbaus. Erstaunlicherweise passen sie genau ineinander. Dieses kombinierte Element wird solange übereinander gestapelt, bis die Außenkubatur der Kirche ablesbar ist. Von außen betrachtet erinnert diese neue Typologie an eine orthodoxe Kirche, doch kaum hat man den Bau betreten, engt einen der typische Grundriss eines Plattenbaus ein. Trotz durchlässiger, dünner Wände, wird der Eindruck der Abschottung durch die überhöhten Räume verstärkt und das Gemeinschaftsgefühl, versprochen von der kirchenartigen Ausenerscheinung, eingeschränkt. Diese Plattenkirche lässt sich nur



durchqueren indem man sich an einen Pfad hält, der von sowjetischen Plänen bestimmt wurde, und Gelegenheit bietet, sich zu fragen, ob es ausschliesslich die sichtbaren Hindernisse sind, die die Freiheit einschränken – oder ob nicht der Plattenbau nur die ungeschriebenen Gesetze fortsetzt, die geschaffen wurden, um die Gläubigen auf ihre Plätze zu verweisen und die verflochtenen Hierarchien der Macht von Kirche und Staat zu schützen.

In der Kunst beschäftigen sich bereits sowjetische Künstler mit diesem Machtstrukturen-Geflecht. Kusma Petrow-Wodkin ist ausgebildeter Ikonenmaler und kann in der sowjetischen Zeit seinen Beruf nicht mehr ausführen. In seiner Malerei, wie beispielsweise in dem berühmten Gemälde *„Mutter“*, auch *„arbeitende Madonna“* genannt, bedient er sich religiöser Motive. Zusätzlich kreiert er mit Hilfe einer farblichen Kodierung eine neue Sprache und umgeht so die Zensur. Auf den ersten Blick hat das Bild nichts Aussergewöhnliches. Eine junge Bäuerin, nicht besonders hübsch, sehr einfach gekleidet, scheint müde von der Arbeit zu sein. Doch genauer betrachtet, bemerkt man, dass die Körperhaltung und die Gesten der Frau den Renaissance-Madonnen oder der Jungfrau Maria ähneln. Der rote Rock

wird von der Partei als *„positive Anspielung auf das Proletariat verstanden.“* Doch tatsächlich ist diese Farbe ein Symbol für Aggression und Gefahr. Andererseits bedeutet *„rot“* im Russischen die archaische Form des Wortes *„schön“* und wird auch in der Ikonenmalerei oft verwendet.

Sind also die Bemühungen sowjetischer Herrschaft, mit der Tradition zu brechen und dafür eine neue Identität für das sowjetische Volk zu schaffen umsonst, und das Neue ist nur das gut getarnte Alte? Viele Strukturen – sowohl kulturelle als auch politische – sind für die Macht und deren Erhaltung gebaut. Zwar sind sie vom ersten Blick diametral unterschiedlich, doch ihre Auswirkungen auf jeden Einzelnen scheinen erstaunlich ähnlich zu sein. Dieses intuitive architektonische Experiment zeigt nicht nur die offensichtlichen Parallelen auf, sondern lässt uns darüber nachdenken wo die Wurzeln unserer Identität liegen.

fig. b, c. Zerstörte Kirchen, Kiew. Photomontage: Tatiana Kulminska, 2015.

fig. d. Aufbau eines Plattenbaus, Kiew. Photomontagen: Tatiana Kulminska, 2015.

fig. e. Grundriss einer typischen Wohnung eines Plattenbaus.

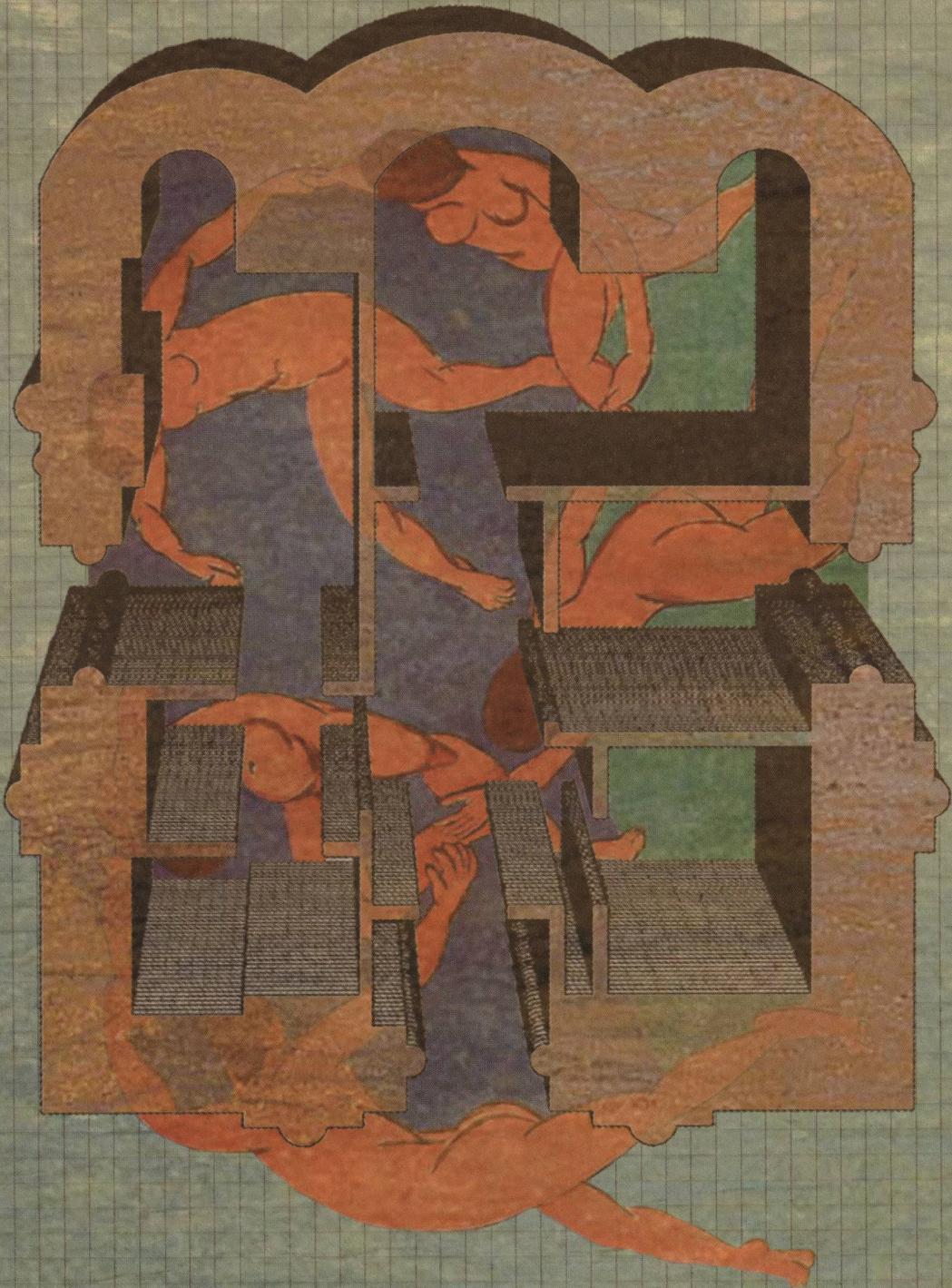


fig.f. Plattenkirche. Collage: Tatiana Kulminska.

«Hinter dem schönsten Pfauenschwanz steckt
ein ganz normaler Arsch. So, meine Herren,
weniger Pathos!»

Faina Ranewskaja

Tatiana Kulminska, geb. 1986,
studierte zwei Jahre Physik an der
Staatlichen Universität St.
Petersburg, 2008–2012 studierte
sie zuerst Architektur an der TU
Berlin und seit 2014 an der ETH
Zürich.